



# Bruno Kreisky

► **Polit-Phänomen**  
Kein anderer  
österreichischer  
Politiker hat so  
viele Spuren  
hinterlassen  
wie er.



**GESCHICHTEN  
MIT GESCHICHTE**

VON GEORG MARKUS

Ich kann mich noch gut an diesen Wahlabend vor 25 Jahren erinnern. Wir saßen in einer größeren Runde, als im Fernsehen die erste Hochrechnung lief. Bald war klar, dass mit diesem Tag die Ära Kreisky zu Ende ging, und da beobachtete ich, wie sich einer der Anwesenden eine Träne aus den Augen wischte. Der Mann hatte sich eben erst als tiefschwarzer Rechtsanwalt deklariert, zeigte jetzt aber seine Betroffenheit, weil der „Sonnenkönig“ nicht mehr lange Kanzler sein würde.

Und damit ist das Phänomen Kreisky auch schon erklärt. Seine Strahlkraft hatte alle Lager erreicht, und viele waren, fasziniert von seinem Intellekt und seiner menschlichen Breite, „ein Stück des Weges“ mit ihm gegangen.

**Rücktritt** Der 72-jährige Bruno Kreisky kündigte noch am Abend jenes 24. April 1983 seinen Rücktritt an. Fred Sinowatz, sein engster Vertrauter und Nachfolger, erinnert sich, „an ein Telefonat, das ich in der Wahlnacht mit ihm führte. Er hatte schon früher zu mir gesagt, dass er ohne absolute Mehrheit nicht weitermachen würde, und davon ließ er sich jetzt auch nicht abbringen.“

Dabei hatte er die Wahlen eigentlich nicht verloren, sondern mit 47,6 Prozent weit mehr Stimmen erhalten als fast jeder andere Regie-

rungschef der Zweiten Republik. Und doch: „Das Wahlergebnis war eine große Enttäuschung für ihn“, sagt Kreiskys langjährige Sekretärin Margit Schmidt.

„Andererseits war es auch eine Erleichterung, da er damals schon unter gesundheitlichen Problemen litt.“



„Enttäuscht“:  
Kreisky  
Margit Schmidt

hatte ein Nierenleiden und musste zweimal in der Woche für mehrere Stunden zur Dialyse, die ihn sehr belastete. „Dennoch absolvierte er sein volles Arbeitspensum und teilte sich das immer so ein, dass er auch während der Behandlungen Besucher empfing.“

**Populär** Kreisky war unglaublich populär. Der „kleine Mann“ schätzte ihn wie der Generaldirektor, und im Gegensatz zu Alfred Gusenbauer stand er nicht nur im Telefonbuch, sondern hob auch ab. Kein Problem schien ihm zu gering: Einem Mann, in dessen Haus es wegen einer schadhaften Dachrinne regnete, schickte er die örtliche Feuerwehr. Und ein anderer, dessen Auto abge-



**Spielwiese Nahost:** Kreisky, PLO-Chef.A

schleppt worden war, rief in seiner Not den Kanzler an, weil sich in dem Wagen die Wohnungsschlüssel befanden. Auch ihm konnte Bruno Kreisky helfen.

Sein wahres Zuhause aber war die internationale Politik. Der Mann, der laut Henry Kissinger „zu groß für Österreich“ gewesen ist, war der einzige Politiker der jüngeren Zeit, der Weltgeschichte schrieb. Vor allem, wenn er sich um den Frieden im Nahen Osten bemühte. Eine besondere Achse verband ihn mit seinen Freunden Willy Brandt und Olof Palme.



**Der Familienmensch:** Kreisky mit Enkel Oliver



„Sah nicht ein, dass seine Ze

# Kreisky: Vor 25 Jahren endete eine Ära

Kreisky blieb nach seinem Rücktritt ein weltweit gefragter *elder statesman*, fand für seine Enkelsohne Jan und Oliver jetzt aber doch etwas mehr Zeit, als einst für seine Kinder. „Er konnte als Vater und Großvater sehr liebevoll sein“, beschreibt ihn sein Sohn Peter Kreisky – obwohl die beiden es nicht immer ganz leicht miteinander hatten, hatte der Sohn doch die eine oder andere Demonstration mitorganisiert, die



**Vater-Sohn:** Peter Kreisky von US-Präsident Richard Nixon, als

dieser von Bruno Kreisky in Salzburg empfangen wurde. „Und nach unserer Demonstration gegen Zwentendorf brach der Kontakt zwischen meinem Vater und mir für einige Monate ab. Sonst hatten wir aber ein gutes Verhältnis, und er war durchaus bereit, auch andere Meinungen anzuerkennen.“

Für Fred Sinowatz war Kreisky „ein Vollblutpolitiker, den die Politik auch nach sei-



**Prinz und Feindbild:** Kreisky, Androsch

nem Abgang noch aufwühlte. Er konnte nicht aufhören, Politiker zu sein. Kreisky war natürlich klug genug zu erkennen, dass sich in den



**Nachfolger:** Fred Sinowatz

13 Jahren, in denen er Bundeskanzler war, sehr viel verändert hat, worauf die Politik reagieren musste. Aber es war schwer für ihn einzusehen, dass das ohne ihn geschehen sollte, dass seine Zeit um war.“



Kreisky vor seinem Haus in Mallorca



**Kein anderer saß so lange** auf diesem Stuhl und keiner erfreute sich so großer Beliebtheit: Bruno Kreisky in seinem Büro im Bundeskanzleramt

scheidend verbessert und dem Land einen gewaltigen Modernisierungsschub gebracht.“

– **Der Fall Wiesenthal** Wie sehr Bruno Kreisky den weltweit geschätzten Holocaust-Überlebenden Simon Wiesenthal mit biblischem Hass verfolgte, weiß Ariel Muzicant, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, auch aus den Erzählungen seines Vaters, „der zwischen den beiden zu vermitteln versuchte und entsetzt über den gegenseitigen Hass war“. Muzicant hat „das Gefühl, dass Kreisky ein grundsätzliches Problem mit seinem Judentum hatte. Und dann kommt Wiesenthal und wirft ihm vor, dass in seiner Regierung mehr



ehemalige Nazis sitzen als in jeder anderen davor. Das war der Moment, in dem Kreiskys gestörtes Verhältnis zu seiner jüdischen Herkunft hervorkam. Damit lässt sich wohl auch erklären, dass er x-mal in allen möglichen arabischen Ländern war und nur ein einziges Mal in Israel.“

**Ein Stück Geschichte** Drei Wochen nach dem Verlust der absoluten Mehrheit übergab Bruno Kreisky die Amtsgeschäfte des Bundeskanzlers an seinen Nachfolger Fred Sinowatz. Und zeigte dabei mehr Emotion als man es von ihm erwartet hätte. Er musste seine Abschiedsrede mehrmals unterbrechen, da er immer wieder mit den Tränen zu kämpfen hatte. Für Sinowatz „war es der Abschied von einer Legende. Kreisky war ein geschichtsbewusster Mensch, und er wusste daher, dass seine Abschiedsrede ein Teil der österreichischen Geschichtsschreibung sein würde.“

Die italienische Tageszeitung *Il Giornale* schrieb am Tag, als er das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz für immer verließ: „Es werden noch Jahre vergehen müssen, bis ein Politiker vom Kaliber eines Bruno Kreisky wieder auftauchen wird.“

Die paar Jahre sind längst vergangen. Aber ein Politiker vom Kaliber eines Bruno Kreisky ist nicht aufgetaucht. [georg.markus@kurier.at](mailto:georg.markus@kurier.at)

Derjenige, der Kreiskys „Nicht-Aufhören-Können“ am meisten zu spüren bekam, war sein früherer Vizekanzler, „Kronprinz“ und späterer Intimfeind Hannes Androsch, der heute erstaunlich milde über Bruno Kreisky spricht: „Ich muss mich mit ihm nicht aussöhnen“, sagt Androsch, „ich war ja nie böse mit ihm. Ich sehe die letzten Jahre seines Lebens als eine Art Shakespeare-Tragödie, weil er als Folge seiner Krankheit verbittert, misstrauisch und enttäuscht geworden war. Aber die Probleme, die ich mit Bruno Kreisky hatte, ändern nichts daran, dass er ein großer Mann und ein

genialer Politiker war, der unserem Land weltweites Ansehen gebracht hat“.

**Alois Mock** Selbst der damalige ÖVP-Chef Alois Mock, der Kreisky bei den Nationalratswahlen des Jahres 1983 die absolute Mehrheit nahm, hält ihn „für eine der wichtigsten politischen Persönlichkeiten der Zweiten Republik“. Allerdings nennt er seine Wirtschaft- und Verstaatlichungspolitik „desaströs“, und auch in



**„Desaströs“:** Alois Mock

Bruno Kreiskys Außenpolitik kann er „keine wirklichen Erfolge erkennen“.

Es sind vor allem zwei Punkte, die ein Vierteljahrhundert nach dem Ende der Ära Kreisky immer noch kritisch gesehen werden: Seine Schuldenpolitik und die Art, wie er sich Simon Wiesenthal gegenüber verhalten hat.

– **Die Schulden** „Es stimmt“, erklärt Hannes Androsch, „dass wir 15 Milliarden Euro Schulden gemacht haben. Es stimmt aber auch, dass dieser Betrag von der Regierung Schlüssel um das Zehnfache übertroffen wurde. Die Staatsverschuldung in der Ära Kreisky hat den Wohlstand der Österreicher ent-

## ► Bruno Kreisky, 1911–1990

### Der „rote Großbürger

Bruno Kreisky wurde am 22. Jänner 1911 als Sohn einer jüdisch-großbürgerlichen Familie in Wien geboren. Er schloss sich schon als Gymnasiast den Sozialdemokraten an und wurde 1935 vom Schuschnigg-Regime und 1938 von der Gestapo verhaftet. Nach seiner Freilassung gelang ihm die Flucht nach Schweden, wo er seine Frau Vera heiratete, die ihm zwei Kinder, Peter und Eva Kreisky, schenkte.

1951 kehrte Kreisky nach Wien zurück, wurde Staatssekretär im Außenamt und 1957 Außenminister. Ab '67 SPÖ-Vorsitzender, schaffte er 1970 die relative Mehrheit und wurde mit den Stimmen der FPÖ zum Bundeskanzler gewählt. 1971, 1975 und 1979 (zuletzt mit 51 %) mit absoluten Mehrheiten bestätigt, folgte sein Rücktritt nach der enttäuschenden Wahl am 24. April 1983. Kreisky starb am 29. Juli 1990 im Alter von 79 Jahren.